

Nun ruhen alle Wälder

Liedpredigt von Pfrn. Caroline Schröder Field
Ewigkeitssonntag - 20. November 2016
Basler Münster

Paul Gerhardt war ein sattelfester lutherischer Theologe. Für ihn war der Graben zwischen Calvinisten und Lutheranern so unüberwindbar wie für uns Heutige der Graben zwischen Christentum und Islam. Paul Gerhardt wäre äusserst überrascht, wenn nicht befremdet darüber, dass viele seiner Lieder längst auch von Reformierten gesungen werden. Für ihn war die Welt zerrissen, und die lutherisch-evangelische Lehre der einzig sichere Ort, der Hoffnung versprach. Eines seiner Lieder möchte ich Ihnen vorstellen. Es ist ein Abendlied.

- 1. Nun ruhen alle Wälder,/ Vieh, Menschen, Städt und Felder,/ es schläft die ganze Welt./ Ihr aber, meine Sinnen,/ auf, auf, ihr sollt beginnen,/ was eurem Schöpfer wohl gefällt.*
- 2. Wo bist du, Sonne, blieben?/ Die Nacht hat dich vertrieben,/ die Nacht, des Tages Feind./ Fahr hin; ein andre Sonne,/ mein Jesus, meine Wonne,/ gar hell in meinem Herzen scheint.*
- 3. Der Tag ist nun vergangen,/ die güldnen Sternlein prangen/ am blauen Himmelssaal;/ also werd ich auch stehen,/ wenn mich wird heissen gehen/ mein Gott aus diesem Jammertal.*
- 4. Der Leib eilt nun zur Ruhe,/ legt ab das Kleid und Schuhe,/ das Bild der Sterblichkeit;/ die zieh ich aus; dagegen/ wird Christus mir anlegen/ den Rock der Ehr und Herrlichkeit.*
- 5. Das Haupt, die Füß und Hände/ sind froh, dass nun zum Ende/ die Arbeit kommen sei./ Herz, freu dich, du sollst werden/ vom Elend dieser Erden/ und von der Sünden Arbeit frei.*
- 6. Nun geht, ihr matten Glieder,/ geht hin und legt euch nieder,/ der Betten ihr begehrt./ Es kommen Stund und Zeiten,/ da man euch wird bereiten/ zur Ruh ein Bettlein in der Erd.*
- 7. Mein Augen stehn verdrossen*,/ im Nu sind sie geschlossen./ Wo bleibt dann Leib und Seel?/ Nimm sie zu deinen Gnaden,/ sei gut für allen Schaden,/ du Aug und Wächter Israel'.*
- 8. Breit aus die Flügel beide,/ o Jesu, meine Freude,/ und nimm dein Kuchlein° ein./ Will Satan mich verschlingen,/ so lass die Englein singen:/ «Dies Kind soll unverletzet sein.»*
- 9. Auch euch, ihr meine Lieben,/ soll heute nicht betrüben/ kein Unfall noch Gefahr./ Gott lass euch selig schlafen,/ stell euch die güldnen Waffen/ ums Bett und seiner Engel Schar. (RG 594)*

Ein Abendlied am Morgen - warum nicht? Der Abend des Tages erinnert an den Lebensabend; das Schlafengehen an das Sterben; die Kleider, die wir abends ausziehen, an den vergänglichen Körper; das Bett an das Grab. Sich zur Ruhe legen, die Augen schliessen, so umschreiben wir, was unseren Liebsten widerfährt, wenn sie von uns gehen. Sie gehen hinein in die Nacht, in der ihnen die Sonne dieser Welt nicht mehr leuchten kann. Und wir hoffen, dass ihnen eine andere Sonne aufgeht in jener anderen Welt.

Das Sterben mit dem Einschlafen zu vergleichen, die Nacht mit dem Tod und den Abend mit dem nahenden Lebensende hat etwas Besänftigendes. Als wolle man sagen: es ist alles nicht so schlimm. So weit der Abend auch vom Morgen entfernt liegt, so gegensätzlich uns Leben und Sterben erscheinen, gehören sie doch zusammen. So wie Morgen und Abend dem Tag ihre Akzente setzen, so setzen Geborenwerden und Sterben unserem Leben ihre Akzente. Geboren werden und Sterben sind die beiden kritischen Phasen, durch die wir hindurch müssen. Mit der Geburt trete ich in den Prozess ein, ich selbst zu werden. Mit dem Sterben beginne ich, mich loszulassen. Werden, wer man ist, und sich selbst Loslassen erscheinen wie zwei Seiten einer Medaille. Das eine ist auf das andere verwiesen, so wie Morgen und Abend zusammengehören.

Jedes Einschlafen ist ein Loslassen. Im englischen wird das bereits alltagssprachlich ausgedrückt: *I fall asleep*. In den Schlaf fällt man, und dass man nicht ins Bodenlose fällt, woher sollte man das wissen? Dies ist vielleicht der Grund, warum Neugeborene so unruhig sind, bevor sie einschlafen. Als hielten sie mit aller Kraft daran fest, wach zu bleiben. Denn der Schlaf ist wie ein Nichtsein. Das kleine Wesen hat den ganzen Tag gelernt, sich selbst zusammzusetzen aus den unzähligen Augenblicken mit der Mutter, dem Vater, den Geschwistern und den vielen aufregenden Dingen, die es zum ersten Mal gesehen, zum ersten Mal gehört, geschmeckt und begriffen hat. Auf einmal aber muss es dies alles und sich selbst loslassen, und wer weiss, wie gross seine Angst ist, dabei in alle Einzelteile seines Erlebens auseinanderzufallen und sich ganz zu verlieren? Wer garantiert ihm denn, dass es ein Morgen gibt, wenn der Tag zu Ende ist?

Im Sinne von sich selbst Loslassen ist das Sterben etwas, was wir täglich tun. Dass auf den Abend der Morgen folgt, ja, dass die Zeit, die wir verschlafen, verstrich, ohne dass wir es bemerkten, diese Erfahrung gehört zu den ersten Wundern unseres Lebens. Schade, dass sich niemand von uns erinnern kann, wie uns dieses Wunder zum ersten Mal traf, als wir am Morgen die Augen aufschlugen und sahen: "Da seid ihr ja alle wieder! Und auch ich bin noch da!"

Wer das Sterben mit dem Abend vergleicht, hat eine Sprache der Hoffnung gewählt. Dies ist das erste, was ich zu unserem Abendlied sagen möchte. Bewahren Sie sich, wenn sie vom Sterben reden, die Sprache der Hoffnung! Gewiss ist die Sprache der Hoffnung eine, die mit Wundern rechnet, und mit Wundern rechnet ja niemand mehr. Es sei denn wir ahnen, dass gerade das Selbstverständliche in unserem Leben von Wundern durchsetzt ist, für die wir nur leider weder Aufmerksamkeit noch Wertschätzung haben. Nicht umsonst gehört es zu den Weisheiten der Bibel, dass Gott im Verborgenen handelt. Dass wir von ihm so wenig spüren, heisst keineswegs, dass er uns nicht nahe wäre. Geborenwerden und Sterben, sich selbst Gewinnen und sich selbst Loslassen - das sind die Randzeiten unseres Lebens, die Gott mehr gehören als uns selbst!

Das Abendlied von Paul Gerhardt entstammt aus einer Zeit, in der das Sterben nicht nur im übertragenen Sinne allgegenwärtig war. Er hat das Sterben des dreissigjährigen Krieges und der Pest erlebt, und auch von ihren fünf Kindern haben er und seine Frau vier begraben müssen. Der Glaube jedoch vermittelte ihm unerschütterliche Geborgenheit im Leben wie im Sterben, und diese

Geborgenheit findet eine eigene, kindliche Sprache: *Breit aus die Flügel beide, o Jesu meine Freude, und nimm dein Küchlein ein. Will Satan mich verschlingen, so lass die Englein singen: 'Dies Kind soll unverletzt sein.'*

Der Berliner Kantor Johann Crüger (1598-1662) hat dem Abendlied Paul Gerhardts in seinem Berliner Gesangbuch von 1647 die Melodie gegeben, aber er hat sie nicht selbst komponiert. Er griff zurück auf den Choral *O Welt, ich muss dich lassen*. Dieser Choral wiederum hat seine Melodie einem Volkslied aus dem 16. Jahrhundert abgelauscht: *Innsbruck, ich muss dich lassen*. Es ist das Abschiedslied eines Mannes an seine Geliebte, die er in der besagten Stadt zurücklässt, weil er in die Fremde ziehen muss, ins Elend.

Innsbruck, ich muss dich lassen ist gewissermassen der Grossvater von *Nun ruhen alle Wälder*. Der Enkel hat vom Grossvater nicht nur die Melodie geerbt, sondern auch ein ganz bestimmtes Wort: "Elend". "Elend" ist für uns kein Fremdwort. Die Nachrichten geben uns genug Gelegenheit, vom Elend in der Welt zu wissen. Und doch ist uns vielleicht nicht immer bewusst, dass der Ursprung allen Elends der Verlust der Heimat ist. In dem Wort "Elend" steckt das Wort "Land", und so heisst "Elend" nichts anderes als das Land ausserhalb der eigenen Heimat, die Fremde. Und im Elend sein ist nichts anderes als in der Fremde wohnen, im Ausland. Darauf aufbauend kann Elend auch den Zustand von Hilf- und Rechtlosigkeit meinen und schliesslich alles andere, was wir uns unter Leid, Kummer und Unglück vorstellen.

Die Bibel ist voller Elendsgeschichten, also voller Geschichten von Menschen die ihre Heimat verlassen mussten. Eine von diesen Geschichten legen mein Kollege Lukas Kundert und ich zurzeit hier im Münster aus. Die Geschichte der Rut, die Elend auf sich nimmt um der Liebe willen. Sie nimmt Elend auf sich, das heisst: sie geht ins Ausland.

Ich komme zum zweiten Punkt, den ich Ihnen mitgeben möchte. Doch vorher wiederhole ich Punkt eins, denn den könnten Sie vielleicht inzwischen vergessen haben. Punkt eins war: *Bewahren Sie sich eine Sprache der Hoffnung, auch und gerade, wenn Sie vom Sterben reden*. Punkt zwei: *Zum menschlichen Leben gehört das Elend*. Aber nicht zuallererst im Sinne von Leid und Kummer und Unglück, sondern im Sinne von: in der Fremde leben. Wir alle leben vom Morgen bis zum Abend in der Fremde. So anders als andere Migranten sind wir gar nicht. Irgendwann wird Gott uns daran erinnern. Falls wir es vergessen.

Und nun ein Drittes und Letztes, liebe Gemeinde! Ich habe seelsorgerlich angesetzt: bei unserer Erfahrung von Geborenwerden und Sterben, wie diese Erfahrung unser ganzes Leben durchzieht und wie wir hoffnungsvoll davon reden können. Und nun bekommt meine Rede eine politische Schlagseite. Schuld ist das Wörtchen "Elend", das uns unversehens in eines unserer brisantesten Dauerthemen hinein katapultiert hat. Dies ist also das dritte, das ich Ihnen mitgeben möchte: *jede Seelsorge hat ein Gefälle zum Politischen. Jeder Trost, den die Kirche spendet, hat Relevanz für das soziale Gefüge, an dem wir alle bauen*.

Vielleicht denken Sie jetzt: wie schön wäre es gewesen, wäre sie doch bei dem Dichter aus dem 17. Jahrhundert geblieben! Wie schön wäre es gewesen, wäre uns jegliche Beziehung auf unsere politischen Notlagen erspart geblieben!

Warum am Morgen vom Abend reden und mitten im Gotteslob und im Gedenken der Verstorbenen auf die sozialen Nöte der Lebenden anspielen?

Vielleicht ist die Antwort so schlicht, wie Paulus es einst sagte: Keiner lebt für sich allein und keiner stirbt für sich allein. (Römer 14,7) Vielleicht auch, weil es Zeit wird, dass wir nicht länger in überheblicher Arroganz gegenüber den Menschen des 17. Jahrhunderts sagen: "Ihr habt doch nur deshalb aufs Jenseits gesetzt, weil ihr die Welt für ein Jammertal hieltet. Wir aber mit unserem Fortschritt haben die Welt zu einem Zuhause gemacht!"

Ist es denn wirklich so? Oder ist dieses Zuhause nicht eine Illusion, gehütet und verteidigt von einer globalen Minderheit, der es gut geht und die nicht glauben will, dass sich daran jemals etwas ändert? Warum am Morgen vom Abend reden? Weil es Zeit wird.

Als die Aufklärung die christlichen Traditionen in Frage stellte, ärgerte man sich auch über Paul Gerhardts Abendlied. *Es schläft die ganze Welt* zitierte man den Dichter und wandte stirnrunzelnd ein, dass diese Behauptung differenzierter Naturbeobachtung gewiss nicht standhalte! Die ganze Welt schläft gewiss nicht, wenn es Abend wird. So wenig wie alles ruht, wenn alle Wälder ruhen. Friedrich II. von Preussen meinte dazu, jeder könne doch singen, was er wolle, wenn's sein muss auch "*Nun ruhen alle Wälder* - oder dergleichen dummes Zeug" - , sofern er nicht die Toleranz vergesse. Was Friedrich II. und die Aufklärer übersahen, war, dass das Lied eine doppelte Botschaft hat. Es ist darin eben nicht nur vom Abend des Tages die Rede. Ja, nicht einmal nur vom Abend des Lebens. Sondern vom Abend der Welt.

Auf den Abend der Welt, liebe Gemeinde, steuern wir Menschen mit Entscheidungen zu, deren Halbwertszeit wir letztlich nur im kollektiven Schlaf des Todes überleben werden. Was können wir tun? Nichts anderes, als in Seelsorge und Politik die Sprache der Hoffnung bewahren bis alle Wälder ruhen.

Amen.

Schöpfer des Himmels und der Erde

Vater Jesu Christi

Hüterin unseres Lebens

Wir stehen vor dir in unserer ganzen Besorgtheit und Konfusion.

Nicht, dass es uns an Informationen mangelte,

überflutet werden wir mit ihnen,

sie lösen einander ab in schnellem Takt.

Atemlos ist unsere Zeit.

Gebiete du Einhalt,

lehre uns Besonnenheit,

damit wir wieder lernen,

gründlich nachzudenken

auf der Suche nach dem,

was trägt und verhebt.

*Die Kultur der westlichen Welt, die so stolz ist auf ihre Freiheit, bewahre!
Doch schenke ihr Demut und Bescheidenheit im Umgang mit dem, was ihr fremd
ist,
und befreie sie von ihrem Misstrauen gegenüber allen Menschen, die dich noch
aufrichtig suchen und hoffnungsvoll bekennen.*

*Gib der Kirche eine Stimme in diesem Land, hilf, dass die Konfessionen öfter
gemeinsam das Wort ergreifen, als im Alleingang zu reden.
Gib der Kirche eine mutige Führung und eine engagierte Basis.*

*Was in Syrien geschehen muss, damit der Krieg ein Ende nimmt, weißt Du
allein.*

Lass Menschen an diesem Wissen teilhaben.

*Wehre denen, die diesen Krieg für ihre Zwecke nutzen. Bewahre die Wehrlosen in
den umkämpften Städten und auf der Flucht, und erreiche durch sie auch unsere
Herzen.*

*Dass die Türkei sich von Europa entfremdet durch einen Präsidenten, der sich
zum Diktator entwickelt, beunruhigt uns auch hier.*

*Dass diese Entwicklung auch nach der westlichen Welt greift, haben uns die
Ereignisse der letzten beiden Wochen gelehrt. Wenn unverfrorene
Menschenverachtung auf demokratischem Wege eine Wahl gewinnen kann, wie
sollen wir unseren Kindern zeigen, dass Menschenverachtung
etwas Schlechtes ist?*

*Erneuere, Gott, unser Vertrauen in die Worte und Werte, mit denen Menschen in
Politik und Gesellschaft eine Welt gestalten, die nicht ihnen, sondern dir gehört.
Du hältst diese Welt bereit nicht nur für unsere, sondern für kommende
Generationen.*

*Vor wichtigen Entscheidungen stehen wir in der Energiepolitik. Hilf uns, die
Prioritäten so zu wählen, dass uns nachfolgende Generationen nicht eines Tages
verfluchen müssen.*

*Gott, es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Darum bitten wir dich:
lass doch dein Licht auslöschen nicht bei uns hier auf Erden. Amen.*